

# Wir hier sind für den Schichtdienst

Vor drei Wochen hatten wir mit unserem Artikel „Nicht nur in der Medizinischen Klinik möglich“ das Problem des Schichtdienstes aufgegriffen. Wir gingen damit auf ein Thema ein, das unsere Schwestern viel diskutieren. Auch an der Universitäts-Frauenklinik sprachen wir mit verschiedenen Schwestern, die für die Einführung des Schichtdienstes auf allen Stationen sind. Welche Möglichkeiten bestehen, den Schichtdienst einzuführen? Mit dieser Frage geht wir zu Herrn Prof. Dr. Aresin, dem Direktor der Universitäts-Frauenklinik, und zu Frau Oberin Ehrlich.

**Universitätszeitung:** Herr Prof. Dr. Aresin, wir wissen, daß Sie erst vor ganz kurzer Zeit aus Helsinki zurückgekehrt sind, und von viel Arbeit erwartet werden.



Prof. Dr. Aresin und Oberin Ehrlich im Gespräch mit unserer Mitarbeiterin

den. Können Sie uns einige Worte zum Schichtdienst der Schwestern sagen? Halten Sie den Schichtdienst für notwendig und durchführbar?

**Prof. Dr. Aresin:** Die Schichtarbeit ist ein sehr umkämpftes Thema, umkämpft von seiten der Schwestern und den verschiedenen Institutionen. Ein Teil ist dafür, ein Teil dagegen. Wir sind hier prinzipiell dafür, bis auf einige Leistungsstellen, wo es nicht unbedingt durchgeführt werden kann. Wir müssen jedoch immer von Interesse der Kranken ausgehen. Im Kreislaal haben wir z. B. einen absoluten Schichtdienst. Aber mit der Entbindung können der Dienstschluß und die Ablösung fallen. Auch auf der operativen Station ist es

ähnlich. Unsere Schwestern bleiben dann eben einige Zeit über den Dienst hinaus – dafür haben sie immer Verständnis. Nur an einigen Stellen können wir den Schichtdienst sehr schwer durchführen. Das ist die Aufnahmeabteilung. Bis ein oder zwei Uhr kommen die Patienten. Um vier Uhr beginnt die Krankenvorstellung. Bis dahin müssen sämtliche Formalitäten erledigt werden, und der Schichtdienst würde hier stören. Zumindest die Stationschwester muß hier Teildienst machen.

**Universitätszeitung:** Frau Oberin, wie stehen Sie zum Schichtdienst?

**Oberin Ehrlich:** Wissen Sie, ich bin ja nun schon eine ältere Schwester. Aber deshalb muß man ja nicht unbedingt am Allen hängen. Und wenn die jungen

können sich dann mehr ihren Familien widmen, und daran müssen wir auch denken. Bei uns gibt es sogar schon Halbschichten, auch Schwestern mit sechs Stunden Arbeitszeit haben wir. Da sind wir also anderen Kliniken voraus. gehen mehr auf die Wünsche der Schwestern ein.

**Universitätszeitung:** Und wie sieht es in den anderen Kliniken aus, glauben Sie, daß überall der Schichtdienst möglich ist?

**Prof. Dr. Aresin:** Ich meine, daß auch in den anderen Kliniken keine Ablehnung vorliegt. Viele arbeiten ja auch schon im Schichtdienst.

**Oberin Ehrlich:** Ja, mit einer richtigen Schlüsselzahl ist der Schichtdienst kein Problem.

**Prof. Dr. Aresin:** Mit einer normalen Schwesternzahl geht es unbedingt. Aber wir haben zum Teil noch Schlüsselzahlen, die nicht mehr den Bedingungen entsprechen. Es ändert sich bei uns manches. Die Medizin macht auch Fortschritte. Im Laufe der Zeit werden wir wahrscheinlich dazu kommen, daß wir auch in den Krankenhäusern eine gewisse Technisierung durchführen. Aber letzten Endes bleiben doch die Menschen, mit denen wir es zu tun haben. Mit Vollautomatisierung ist nicht zu rechnen. Ich habe gerade gestern in einer englischen Zeitschrift gelesen, daß dort – übrigens ist England das Land mit dem größten Schwesternmangel – als Experiment eine automatisierte Klinik eingerichtet wurde. Aber die Patienten beklagen sich. Dieser Weg wird niemals begangen werden können. Der Kranke Mensch, seine Interessen stehen stets im Vordergrund. Leider ist es eben so, daß der Kranke nicht bloß von sechs Uhr früh bis nachmittags um einhalb drei Uhr krank ist und dann nicht abgeschaltet werden kann wie eine Maschine.

**Universitätszeitung:** Wie schätzen Sie die Meinung Ihrer Schwestern zum Schichtdienst ein?

**Oberin Ehrlich:** Zwei Drittel werden sicher dafür sein, die anderen wohnen im Hause und möchten die Dienstzeit geteilt haben. Für uns kann es nur zum Vorteil sein, wenn einsteilen noch ein paar Schwestern im Teildienst bleiben wollen.

**Prof. Dr. Aresin:** Ich bin fest davon überzeugt, daß bei uns in etwa einem Jahr 91 bis 95 Prozent aller Schwestern im Schichtdienst arbeiten werden. Unsere Schwestern können sich ja den Schichtdienst auf den Stationen ansehen, wo er schon durchgeführt wird.

**Universitätszeitung:** Wir danken Ihnen, Herr Professor, und auch Ihnen, Frau Oberin, recht herzlich für Ihre Stellungnahme zum Problem des Schichtdienstes.

## Die zweite Schicht ist klar, aber ...

„Und mit der großen Wäsche gibt es auch oft Schwierigkeiten. Die Stadtwäschereien sind eben überlaufen.“ Dieser Kummer der Frauen an unserer Universität wird bald verschunden sein. Das heißt, eigentlich sollte es ihn längst nicht mehr geben. Schon im März hatten wir berichtet, daß die Wäscherei der Kinderklinik eine zweite Schicht einrichten will und daß dadurch Kapazität für Haushaltswäsche frei wird. Aber die Monate vergingen, mancher Stein mußte erst aus dem Wege geräumt werden.

Jetzt gibt es noch ein Hindernis: den Verwaltungsweg. Am 3. Juli ging ein Schreiben von der Oststraße ab: 28 neue Kolleginnen müssen eingestellt werden. Ein anderer Antrag: ein Auto mit Fahrer und Beifahrer sind notwendig. Einstweilen sind die Anträge noch nicht einmal beim Verwaltungsdirektor angekommen. Wo liegen sie? Dabei ist wirklich jede Woche ein Tempoverlust. Schließlich soll die Neuerung möglichst schnell eintreten – und die Frauen an unserer Universität würden sich freuen, schon im Herbst ihre Wäsche im „eigenen Haus“ waschen zu lassen. 200 000 Kilogramm könnten es schon im nächsten Jahr sein. Denn durch die zweite Schicht erhöht sich in der Wäscherei Oststraße die Kapazität um 350 000 kg auf 850 000 kg. Die Augenklinik gibt ihre Wäsche an die Kinderklinik ab, und unsere Frauen können dort waschen lassen.

Ein Beispiel mag die Menge illustrieren: ein Bettbezug wiegt zwei Kilogramm – und wieviel kommt da zusammen! Auch die städtischen Wäschereien haben dann etwas mehr Spielraum. Im vergangenen Jahr haben sie für 134 000 DM Universitätswäsche gewaschen. Zum großen Teil übernimmt die Kinderklinik auch diese Aufgabe. Die Universität spart Geld, die städtischen Wäschereien können der Nachfrage Tausender Frauen eher nachkommen und vor allem: eine Erleichterung für die Frauen an unserer Universität.

Wir warten auf die Antwort der zuständigen Verwaltungsstellen!

Schwester gern im Schichtdienst arbeiten wollen, so verstehe ich sie und unterstütze sie gern. Allerdings: Wer nicht mithalten möchte, der kann ruhig im Teildienst bleiben. Ich meine: Sobald der Schlüssel gewährt ist, kann der Schichtdienst eingeführt werden. Ab Oktober werden wir den Schichtdienst auf unseren Stationen erweitern.

**Prof. Dr. Aresin:** Wir sind dabei, die ganze Klinik auf den Schichtdienst umzustellen. Nur auf Wunsch einstweilen zum Teil. Wie gesagt – Ausnahmen sind notwendig. Die Schwestern wünschen sich natürlich eine zusammenhängende Freizeit. Wo verheiratete Schwestern sind, die auswärts wohnen, wollen auch sehr viele den Schichtdienst. Wir werden den Teildienst also weiterhin ständig abbauen. Die Schwestern

### NAW-Großeinsatz:

## 2000 qm von Unkraut gesäubert

Es gab eine Extraportion Sonnenschein, als am Sonnabend vor einer Woche auf unseren Aufruf hin ungefähr 70 Kolleginnen und Kollegen zum Aufbausatz starteten. Bewaffnet mit Schaufeln, Hacken und Harken ging es in das Gelände am Physikalischen Institut, wo uns eine wahre Pracht von Goldrute entgegenleuchtete, garniert mit Gerümpel und Gesteinsbrocken. Wir hatten bald alle Hände voll zu tun. Als dann noch 18 vietnamesische Freunde kamen, bot das Gelände ein buntes, lebensvolles Bild. Plink ging die Arbeit von der Hand. „Das ist ja eine richtige Pausengymnastik!“ Immer höher bürmten sich die Unkrauthaufen. Unsere vietnamesischen Freunde sangen Lieder in ihrer Sprache.

Am Abend konnte das Fazit gezogen werden: 231 Aufbaustunden waren geleistet worden. Am nächsten Morgen ging es dann weiter, neue Helfer kamen. Es war ein schönes Ergebnis, daß insgesamt ungefähr 80 Kolleginnen und Kollegen über das Wochenende zur Schaufel gegriffen haben. 120 Quadratmeter Mutterboden sind planiert worden, 18 Kubikmeter Bruchsteine werden verladen, 70 Meter Zaun abgebracht und 2000 Quadratmeter von Unkraut gesäubert.

Unangenehm fiel nur auf, daß vom Physikalischen Institut kein einziger kam. Die vier Volleyballplätze, die Weisprunggrube, die Kugelstoßanlage und die Grünanlagen kommen aber doch zu allererst diesem Institut zugute. Vielleicht kommen aber die Kollegen dafür am kommenden Wochenende? Sie brauchen sich nur zwei Tage vorher bei Kollegen Spott von der Oberbauleitung anzumelden. (Tel. 34 481, App. 305.)

F. S.

## Pausengymnastik gewinnt immer mehr Anhänger

Es war vor zwei oder drei Monaten nicht so einfach, eine Fakultät ausfindig zu machen, in der die Pausengymnastik oder eine andere Art sportlicher Betätigung der Wissenschaftler, Assistenten und Angestellten bereits Fuß gefaßt hatte. Bescheidene Anfänge im Universitätsmaßstab waren die guten Beispiele der Fakultät für Journalistik, der WiFa und der Universitätsbibliothek, die wir damals melden konnten.

Inzwischen hat sich das Bild in positiver Richtung verschoben. Der Angestelltenrat hat seine Kreise gezogen und ist zum Bestandteil der Arbeit einer Reihe von Fakultäten und Institute geworden.

Seit etwa vier Wochen kommen z. B. zweimal wöchentlich in den Vormittagsstunden zehn bis fünfzehn Angestellte der Juristenfakultät zusammen, um unter Leitung eines jungen FGL-Mitgliedes gymnastische Übungen zu betreiben.

Im Institut für Pädagogik wird vorwiegend Volleyball und Federball ge-

spielt. Jetzt in der Ferienzeit ist die Beteiligung an den beiden Wochentagen nicht so groß, die Aktiven lassen die Zeit aber nicht ungenutzt. Und wenn erst die Kleinsportanlage fertig ist, werden sich den beiden Volleyball-Herrenmannschaften und der Frauenmannschaft, die schon auf dem Gewerkschaftssportfest in Erscheinung getreten ist, noch mehr Trainingsmöglichkeiten bieten.

Nicht unerwähnt wollen wir auch eine acht Frauen und einen Mann umfassende Gruppe des Karl-Sudhoff-Institutes lassen. Mit wahrer Begeisterung wird einmal in der Woche nach Dienstschluß ein bis eineinhalb Stunden Volleyball gespielt. Gewissenhaft führt die Leiterin Eva Herrmann eine Anwesenheitsliste, in die sie allerdings seit Mitte Juni nur wenig Fehlende einzutragen brauchte. Die FDJ-Leitung des Klinikums zeigte sich entgegenkommend, indem sie Platz und Netz zur Verfügung stellte. „Wo bleiben wir aber im Winter?“, sorgen sich jetzt schon die Frauen. Wir können nur raten, in den kälteren Monaten zur Gymnastik überzugehen, um weiter in

## Schwester Ilse wird einen Plan aufstellen

Sehr lebhaft empfingen uns die Sänglingsschwester der Kinderstation der Frauenklinik, als wir uns mit ihnen über den Schichtdienst unterhalten wollten.

„Wie oft haben wir darüber schon gesprochen“, meinte Schwester Christine, „aber nie ist was daraus geworden, weil keiner die Woche mal richtig in die Hand genommen hat. Und dabei geht's auf einigen anderen Stationen schon ganz gut.“ Und Schwester Edith sagt: „Ich kenne das aus Greiz gar nicht anders. Bei uns wurde in Schicht gearbeitet, und ich bin ganz erstaunt, daß man hier noch nicht so weit ist. Man muß ganz einfach mal richtig rangehen und sich nicht immer wieder von einigen Zweiflern zurückhalten lassen.“

Eigentlich waren alle die Schwestern, die an unserer Unterhaltung beteiligt waren, für den Schichtdienst. Wenn es aber doch einige Schwestern auf der Station gibt, die von der Umstellung nicht sehr begeistert sind, so muß das für die anderen noch kein Hindernis sein. Wenn der Einsatz richtig geplant wird, so können durchaus einige Schwestern ihren alten Dienst weitermachen, selbst wenn die Mehrzahl in Schicht arbeitet. Aber darüber müßte man mit allen Schwestern der Station sprechen und dann einen genauen Plan aufstellen. Die stellvertretende Stationschwester Ilse will das jetzt in die Hand nehmen und einen solchen Plan aufstellen.



## Der Worte sind genug gewechselt ...

Wo bleiben die Frauenförderungspläne?

Am 26. Februar dieses Jahres fanden sich die Frauen unserer Universität zu einer bedeutsamen Konferenz zusammen. Außerst wichtige Vorschläge wurden unterbreitet, die alle auf das gleiche Ziel hinausliefen: Die große fachliche und gesellschaftliche Kraft der an der Universität tätigen Frauen mehr als bisher zu nutzen und die Frauen durch Qualifizierung zu höheren Leistungen zu befähigen. Es wurde als notwendig erachtet, an allen Fakultäten und Instituten durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Frauenausschüssen und den Staats- und Gewerkschaftsfunktionären Frauenförderungspläne mit konkreter Aufgabenstellung aufzustellen und ein Zentrales Aktiv zur Förderung der Frauen ins Leben zu rufen.

Über fünf Monate sind seitdem ins Land gegangen, an der Zeit also, Rückschau zu halten und zu fragen: Was hat sich in der Zwischenzeit getan, wie wurden die Vorschläge und Pläne der Frauenkonferenz in die Tat umgesetzt? Wir müssen heute feststellen, daß einmal die Verwirklichung der Vorschläge sehr zögernd in Angriff genommen wurde und daß zum anderen noch wenig greifbare Erfolge zu verzeichnen sind. Der Grund dafür ist leicht zu finden, wenn man nach besagtem Zentralem Aktiv forscht, von dem doch in erster Linie die Initiative ausgehen und das gewissermaßen als lenkende Hand fungieren sollte. Nichts. In der Universitäts-Gewerkschaftsleitung verneinendes Kopfschütteln. Das kann auch nicht anders sein, wenn man erfährt, daß die Förderung unserer Frauen in keiner UGL-Sitzung zur Debatte stand. Das, was für die UGL gesagt wurde, gilt auch für den Verwaltungsdirektor, die Abteilung Arbeit und die Kaderabteilung. Aber auch dem Zentralen Frauenausschuß kann der Vorwurf nicht erspart werden, zu wenig auf die Verwirklichung der Vorschläge gedrungen zu haben.

Einige Fakultäten und Bereiche haben nicht auf irgendwelche Anweisungen und Hinweise von einer nicht vorhandenen Institution gewartet. Sie haben gehandelt und Frauenförderungspläne aufgestellt. Wenn es dabei am nötigen

Tempo fehlte, so ist das eben mit auf die fehlende Hilfe zentraler Stellen der Universität zurückzuführen.

An der Medizinischen Fakultät z. B. wurden Qualifizierungsgespräche mit den Frauen geführt. Es wurde ein Plan entworfen, gemeinsam diskutiert und schließlich von der Verwaltungsleitung, der AGL und dem Frauenausschuß angenommen. 18 Kolleginnen erklärten sich bereit, sich am Arbeitsplatz zu qualifizieren, 12 Kolleginnen meldeten sich für eine höher zu bewertende Tätigkeit. Aufgenommen wurde auch, daß bei der Umsetzung und Verwirklichung der Funktionen von Kolleginnen durch die AGL stets eine Vertreterin des Frauenausschusses hinzugezogen wird. Wenn der Plan verwirklicht ist, dann wird beispielsweise die Kollegin Jungnickel als Stenotypistin arbeiten, zu der sie sich von einer Hilfskraft in Kostenabrechnung qualifizieren will.

Über diese Fragen sprachen wir auch mit Oberin Schmidt. Sie weiß, worauf es ankommt und erzählt uns, daß sich nämlich wieder 25 Schwestern für die Mittelsstufe (Stations- und Operationschwester) qualifiziert haben und ein Kolloquium für ältere Schwestern in Vorbereitung ist. Sie vergißt auch nicht zu erwähnen, daß für die Qualifizierung der Frauen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden müssen. „Das ist nicht leicht“, sagt sie. „Denn noch wollen wir beginnen und ein eigenes Kraft bis Oktober für unsere Klinikambulanz 30 Säuglingsplätze zusätzlich schaffen. Es geht hierbei vor allem darum, die Kinder auch sonntags und sonntags zu betreuen, um unser Pflegepersonal in dieser Hinsicht zu entlasten.“

Gute Ansatzpunkte enthält auch der Entwurf des Frauenförderungsplanes der Universitätsverwaltung. Mit einem Teil der Kolleginnen wurden ebenfalls Qualifizierungsgespräche geführt, die recht gute Ergebnisse zeigten. Um ein Beispiel zu nennen: Die Kollegin Grünke von der Haushaltleitung will durch den Besuch der Abenderschule die Mittlere Reife erwerben, um dann die Fachschule für Finanzwirtschaft zu besuchen. Ihr Ziel ist es, später einmal als Sachbearbeiterin oder Kapitalbearbeiterin tätig zu sein.

Die Verträge mit der Abteilung Arbeit sollen bis spätestens 30. September abgeschlossen sein. Von großer Bedeutung wäre die im Entwurf enthaltene Verpflichtung der Universitätsverwaltung, noch im III. Quartal einen Vertrag mit der städtischen Wäscherei abzuschließen und auch Wäschebesammlerinnen zu schaffen, um auch dadurch eine Entlastung herbeizuführen. Eine große Aktivität ist auch im Pädagogischen Institut zu verzeichnen, wo der Frauenförderungsplan schon seit längerer Zeit vorliegt. Insgesamt neun Kolleginnen verpflichteten sich für eine Weiterbildung.

Die Situation an der gesamten Universität ist leider nicht so erfreulich. Aber die vor uns stehenden Aufgaben verlangen auch in diesen Fragen endlich Taten. Aus den vom ZK der SED beschlossenen Thesen zur Qualifizierung der Werktätigen und zur sozialistischen Entwicklung der Berufsausbildung geht eindeutig hervor, daß die Qualifizierung keineswegs nur ein technisch-organisatorisches Ziel verfolgt, sondern daß sie in der Hauptsache ein politisch-ideologisches Problem zum Verständnis der Politik der Partei zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe im Rahmen des Siebenjahresplanes und zur weiteren Festigung unserer Republik ist. Deshalb sollte die UGL so bald wie möglich die Schaffung des Zentralen Aktives in Angriff nehmen, das der Qualifizierungsbewegung an allen Fakultäten und Instituten zum Durchbruch verhelfen muß. Wenn die Initiative von unten mit der konkreten Leitung von oben verbunden wird, dann werden wir ohne Zweifel in absehbarer Zeit mit positiven Ergebnissen aufwarten können.

Erwin Gossnig